

Uns, als Liste UP.rising, ging es von Anfang an darum, einen effizient arbeitsfähigen AStA zu wählen, welcher die in unseren Augen wichtigsten Aufgabenfelder einer Studierendenvertretung abdeckt. Dies sind für uns vor allem Felder wie Hochschulpolitik, Campuspolitik, Sozialpolitik, Digitalisierung und auch die Fachschaften sowie Referate, welche gegen verschiedenste Formen von Diskriminierung arbeiten. Dabei war es für uns wichtig, abzuwägen zwischen benötigter Personalstärke einzelner Referate und einer nicht zu großen Gesamtmenge an AStA-Referent*innen. Das spiegelte sich auch in unserer Struktur wieder, welche Referate bevorzugt besetzen wollte, die in den letzten Jahren in unseren Augen zu wenig bis gar keine Aufmerksamkeit bekamen (insbesondere HoPo und Öffentlichkeitsarbeit). Da die Jusos sowie auch die Liste BFF unsere Ansichten dahingehend weitestgehend teilten, entschieden wir uns in diesem Punkt zu kooperieren und gemeinsam eine Struktur auszuarbeiten, welche wir zur Sitzung am 20.10. vorlegten und welche auch größtenteils so beschlossen wurde.

Leider zeigte sich im Lauf des Bewerbungsverfahrens, dass nicht alle von uns gewünschten Referate mit entsprechenden Personen gefüllt werden konnten. Dies hatte verschiedenste Gründe:

Zum einen waren manche der Bewerbungen für uns wenig aussagekräftig. Jahrelang war es gängige Praxis gewesen, dass Entscheidungen nicht aufgrund von Bewerbungen und konkreten Ideen der Kandidierenden getroffen wurden. Viel zu oft war vor allem Bekanntheit bei den koalierenden Listen und die politische Ansicht entscheidend. Entsprechend kurz und inhaltslos fielen manche Bewerbungen aus. Dies betraf auch mehrere (ehemalige) Referent*innen.

Zum anderen gab die Bewerber*innenlage für manche Referate mangels Bewerbungen keine zu diesem Zeitpunkt vollständige Besetzung her. So bleibt der zweite Platz in den Referaten Hochschulpolitik, Öffentlichkeitsarbeit, Sozialpolitik, ... derzeit unbesetzt, was wir sehr bedauern.

Die Sitzung an sich als auch die AStA-Wahl gestaltete sich in unseren Augen als schwierig. Das Präsidium des Studierendenparlaments hatte von Beginn an darauf hingewiesen, sich kurz zu fassen um die Wahl an diesem Abend abschließen zu können. Dies hielt manche Angehörige der Listen SDS, Beat und Grüner Campus jedoch nicht davon ab, minutenlange Monologe mit diffamierenden Behauptungen gegenüber unseren Listen zu halten. Zusätzlich dazu wurde die Sitzung seitens zwei ehemaligen Referent*innen des AStA, bekleidet mit einer Clownsnase, mit lauter Musik und Parolen gestört. Leider sorgte all das dafür, dass wir die Sitzung nach dem ersten Wahlgang beenden mussten und die anderen beiden Wahlgänge erst eine Woche später stattfinden konnten.

Wie gewünscht, wollen wir uns zu drei Referaten konkret äußern:

Zur Zusammenlegung des KuZe- und Kulturreferats möchten wir sagen, dass es einer der Kompromisse war, den wir bezüglich der Größe des AStA machen mussten um die Struktur nicht zu sehr aufzublasen. Da Aufgrund der derzeitigen Pandemiesituation derzeit nicht mit größeren kulturellen Veranstaltungen oder gar einem Hochschulsommerfest zu rechnen ist, war dies für uns nur der logische Schritt. Die Nicht-Besetzung folgte aus der für uns mangelnden Eignung der Kandidierenden.

Das Antifa-Referat bekam lediglich den Zusatz politische Bildung, da dies für uns genau der Schwerpunkt ist, welchen dieses Referat setzen sollte: Aufklärungsarbeit bezüglich faschistischer Strukturen und Tendenzen an der Hochschule und in der Gesellschaft sowie deren Bekämpfung.

Das Referat für Antirassismus war von uns zunächst nur einfach besetzt worden, jedoch stimmten wir im Verlauf der Diskussion zur Struktur einer Doppelbesetzung zu. Auch hier trafen wir eine Personalentscheidung aufgrund dessen, wie geeignet wir die Kandidat*innen empfanden. Dabei wurde neben der Bewerbung auch der Output, den bereits bestehende Referent*innen geliefert hatten, mit einbezogen.

Abschließend stellen wir fest, dass das Wahlverfahren nicht nach unseren Vorstellungen verlaufen ist, mit dem Ausgang der Wahl jedoch unter diesen Umständen zufrieden sein können.